

In diesem Zusammenhange darf ganz allgemein der Wunsch ausgesprochen werden, daß unsere Leipziger Universität sich, der historisch erwachsenen wichtigen Sonderstellung Leipzigs als buchgewerblichen Vororts entsprechend, nach Möglichkeit auf die dem Buchwesen zugehörigen Spezialfächer verständnisvoll einstellen möge; bei der großen Bedeutung des Zusammenwirkens von Wissenschaft und Wirtschaft, von Theorie und Praxis gerade in der heutigen schweren Zeit werden alle Teile dabei nur gewinnen. Wenn irgendeine Universität, so hat gewiß die Leipziger die Ehrenpflicht, diesen Sonderzweigen Rechnung zu tragen, damit nicht andere Städte uns darin den Rang ablaufen — wozu Ansätze vorhanden sind. — Des weiteren ist sodann, je nach den Möglichkeiten der Entwicklung, geplant, Verbindungsflügel zwischen der Universitätsbibliothek und der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu errichten und darin neben Erweiterungsräumen für die Bibliothek die Technischen Lehrsammlungen des Deutschen Buchgewerbevereins unterzubringen, die sich jetzt noch im Buchgewerbehaus an der Dolzstraße befinden. Dadurch würden diese wertvollen buchgewerblich-technischen Lehrmittel nicht nur die dringend erwünschte Wiedervereinigung mit dem historischen Material des Museums für Buch und Schrift finden, sondern auch einen höchst anregenden und förderlichen unmittelbaren Anschluß an die lebendige Lehrpraxis der Akademie, was wiederum nach zwei Seiten hin nur von Nutzen sein könnte.

In fernerer Zukunft endlich könnte, vielleicht unter Freimachung der jetzt von der Amtshauptmannschaft benutzten Räume des Akademiegebäudes, der eine Verbindungsflügel für die schon vor dem Krieg geplante Buchgewerbliche Fachschule eingerichtet werden, die sich immer mehr als eine dringende Notwendigkeit erweist.

Alles in allem kann wohl gesagt werden, daß hier ein wahrhaft großzügiger Plan vorliegt, der in organischer Verknüpfung von Wissenschaft, Kunst und Technik ein geschlossenes Ganzes schaffen würde, einen einzigartigen großen Komplex für Buchkunde und graphische Künste, wie er Leipzig gebührt und wie ihn keine andere Stadt der Welt aufzuweisen hätte. Die zuständigen Behörden haben den Gedanken mit lebhaftem Interesse und Wohlwollen aufgenommen, und auch in Universitätskreisen — ohne deren Mitwirkung er natürlich nicht durchführbar ist — begegnet er bereits freundlicher Zustimmung. So darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das schöne Ziel erreicht und der große Grundgedanke der durch den Krieg nicht zu voller Auswirkung gelangten »Bugra« dauernd damit erhalten wird, zu Nutz und Ehre der alten Universitäts- und Buchhandelsstadt Leipzig, ja ganz Deutschlands, auf das die Wirkungen ausstrahlen sollen und werden!

Beethovenfeier in der Kleinstadt.

Von Max Ziegert.

Es ist gefroren harter Boden, auf dem man geht; die Waldwege, die zu den Bergen führen, sind mit Schnee bedeckt; die Silhouetten der entlaubten Bäume heben sich vom nebligen Horizont scharf gezeichnet ab, der die im Frühling so liebliche Landschaft umschließt und vertrauliche Beschränktheit verbreitet, die noch gesteigert wird, wenn die Dämmerung eintritt und der Blick beim Niedersteigen von der Höhe entzückt schweift nach dem altertümlichen Städtchen mit seinen Rüstern, das zwischen Fluß und den eng herantretenden Bergen eingebettet liegt. An die Furchtbarkeit des vergangenen Krieges erinnert nichts in dem täglichen Getriebe. Der Handel und Wandel mit dem umliegenden Lande geht seinen ruhigen Gang; die Kinder schlittern, und des Abends steht die Mondsilber am Himmel und ein stiller Friede liegt über allem.

Nur vor dem Rathaus in der Hauptstraße ist es lebendig; Jung und Alt strömen dorthin. Man hört bis hinunter auf die Straße das Stimmen von Instrumenten, und bald ertönt die ergreifende Melodie des Andante der C-moll-Symphonie von Beethoven. Die Dilettanten des Städtchens unter Führung des musikalischen Herrn Hauptlehrers spielen mit Hingebung und anerkanntem Können. An manches Ohr im dichtgedrängten Zuhörerkreise schlagen wohl zum ersten Male die Klänge, die der Meister, der vor 150 Jahren geboren wurde, in diese weihvolle Musik gebannt hat. Ein Musikfachverständiger spricht über den Tondichter treffende Worte; es werden Beet-

hovensche Lieder gesungen, es erklingt das Klaviertrio opus 1 Nr. 3 in seiner gehaltenen Größe; den Schluß bildet das Merkerterzeit aus Fidelio und das Vorspiel zu den Geschöpfen des Prometheus. Nun wandeln die Ausübenden und die Zuhörer durch die vom Mond beschienenen Gäßchen nach Hause.

So und ähnlich wird es in manchem Mainstädtchen sich zugetragen haben, und nicht nur da, sondern im ganzen deutschen Vaterlande; eine innerliche Gedenkfeier, die auch musikalisch Fernerstehende erfassen wird und ihnen einen Ahnung geben mag, was Beethoven den Deutschen, der Menschheit überhaupt, gewesen ist, noch ist und sein wird: ein Aufriittler, ein Tröster, ein Seelenhelfer. Das Leid seines Lebensweges ist längst vergangen, vergangen die Zeit, wo er unverstanden war. Die Macht seines Genius übt seine Wirkung sozial mit monumentaler Gewalt, wie die Dichtung Schillers, wie die Natur selbst. Die Symphonien, die Klavier- und Geigenfonaten, seine Kammermusik, früher nur von Kennern gewürdigt, empfindet jetzt in ihrer Tiefe und Schönheit das Volk im Ganzen und neigt sich dem Gedenken des Großen, wie eines Heiligen. Möchte der Gedenktag die Psyche des Deutschen in Wirklichkeit veredeln, dringend nötig hat sie es; es wäre der reinste Opferdank, der dem Andenken des großen Meisters gebracht werden könnte.

Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien von Herm. L. Köster. 3. Auflage.

Braunschweig u. Hamburg 1920, Georg Westermann. 8°. VII, 476 S. Geheftet 36 M., geb. 40 M.

Die 1. Auflage dieses Wertes erschien in zwei Teilen 1906 und 1908 im Verlage von Alfred Janssen in Hamburg. Es war vielleicht etwas gewagt, mitten im Kriege eine 2. Auflage herauszugeben, aber da nun schon eine dritte notwendig geworden ist, darf man wohl annehmen, daß sich erheblich mehr Leute für eine Geschichte der Jugendschriften interessieren, als man auf den ersten Blick vermuten sollte.

Wer eine Anzahl älterer und neuerer Jugendschriften kennt, wird leicht einen Essay darüber schreiben können, indem er von den ersten speziell für die Jugend bestimmten Büchern ausgehend die mannigfachen Wandlungen verfolgt, die diese Literatur dem jeweiligen Geist der Zeit, dem Stand der Pädagogik und (was das Äußere betrifft) der Technik entsprechend durchgemacht hat. Sobald man aber dieses Thema gründlicher behandelt und näher auf Einzelheiten eingeht, findet man eine solche Fülle von Erscheinungen, daß man sich einerseits zu einer klaren Gruppierung und andererseits zu einer Umgrenzung des Stoffes genötigt sieht.

Was vorerst die Form betrifft, so hat Köster sich entschlossen, den Stoff in Monographien aufzulösen und in jeder derselben die zeitliche Reihenfolge einzuhalten, ein Verfahren, das jedenfalls manche Vorzüge hat gegenüber der Einteilung in Perioden, wobei jeweils die vorherrschenden Arten der Jugendbücher in erster Linie zu behandeln wären. Die von Köster gewählte Einteilung ist folgende: Das Bilderbuch, der Bilderbogen, das Volkslied, der Kinderreim, Kinderlied-dichter, das Märchen, das Kunstmärchen, die Volksfage, die Volksbücher, die Göttersage, die Heldensage, die erzählenden Jugendschriften. Jede einzelne dieser Gattungen behandelt Köster in ihrer zeitlichen Entwicklung, und es ist klar, daß er dabei auch über den engeren Rahmen seines Themas hinausgreifen muß, um z. B. die ersten Anfänge des Bilderbuchs darzulegen, das sich als Jugendschrift natürlich erst allmählich von dem Bilderdruck überhaupt und der illustrierten Literatur losgelöst hat. Ebenso verhält es sich mit dem Märchen, der Sage und den Volksbüchern, die der allgemeinen Literatur angehören und meist erst in einer bestimmten Form sich speziell an die Jugend wandten. Die erzählenden Jugendschriften sind die Hauptgruppe dieser Art, an die der Laie in erster Linie denkt, wenn vor Jugendschriften überhaupt die Rede ist.

Ob die Umgrenzung des Stoffes, wie sie Köster in den vorstehend genannten Gruppen vorgenommen hat, nicht zu eng ist, ist eine andere Frage. Wenn wir die Jugendliteratur auf dem Büchermarkt überschauen, so werden wir in der erwähnten Einteilung die belehrenden Schriften vermissen, z. B. die naturkundlichen und technischen Bücher, die gerade in neuester Zeit eigens für die Jugend geschaffen worden sind. Ferner auch die belehrenden und unterhaltenden Jugendzeitschriften und Sammelwerke, unter denen sich manche einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Ausgeschlossen hat Köster auch die Schulbücher, obschon diese eigentlich den größten und wichtigsten Teil der Jugendschriften ausmachen. Gelegentlich muß er zwar auch ein Schulbuch erwähnen, aber auf die Lesebücher und eigentlichen Lehrbücher geht er nicht ein, und doch sind auch unter den von ihm behandelten Schriften solche, die, wie z. B. das Nibelungenlied, als Schulbücher dienen. Wo ist also die Grenze? Köster versteht unter Jugendschriften